

Pfarrkirche St. Peter Schönbrunn



Historisches

Lange Zeit hielt man an der Überlieferung fest, Schönbrunn sei schon im 13. Jahrhundert, also früher als Wunsiedel, ein Pfarrsitz gewesen. Auch wenn Fachleute das bezweifeln – das hohe Alter der St.-Peter-Kirche ist unbestritten. Manche vermuten, dass die ältesten Teile der Kirche auf die zur hochmittelalterlichen Burg gehörende Burgkapelle zurückgehen. Turm und Chorbogen werden der spätromanischen Epoche zugeordnet.

1616-1620 wurde die Kirche nach Norden, in Richtung des Friedhofs, erweitert. 1709 erhielt sie dann durch eine Erweiterung des Langhauses nach Westen ihren heutigen Umfang.

Im 20. Jahrhundert erlebte die Kirche mehrere Renovierungen. Dabei wurden manche Umgestaltungen der vergangenen Epochen wieder rückgängig gemacht. So wurden bei der großen Renovierung von 1956 die Südeporen ebenso beseitigt wie die obere der beiden Nordporen.

Auch alte Schätze wurden zu Tage gefördert: Im Chorraum wurden 1956 wertvolle vorreformatorische Wandmalereien aus dem 15. Jahrhundert freigelegt, die im Jahr 2000 erneut fachmännisch restauriert wurden.

11/2001

Herausgeber:

Evang.-Luth. Pfarramt Schönbrunn

Brunnenstraße 48

95632 Wunsiedel

Fotos:

Marie-Luise Preiss (S. 8/9), Daniel Tenberg (S. 15), Hans Rausch.

Die Aufnahme auf S. 8/9 wurde erstmals veröffentlicht in

MONUMENTE 7,8/2000, der Zeitschrift der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Bibelzitate folgen der revidierten Fassung der Lutherübersetzung.

Layout und Druck:

Druck & Medien, Heinz Späthling,

Ruppertsgrün 6, 95163 Weißenstadt

Jesus Christus spricht: Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Johannes 10,9





Jesus sprach: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben.

*Matthäus 16,
18.19 a*

Apostel Petrus als Intarsienarbeit
(Ausschnitt aus der Kanzel)

St. Petrus ist der Namenspatron der Schönbrunner Kirche: Fischer und Apostel, Verleugner und Bekenner, Missionar und Märtyrer. Ein Vorbild im besten Sinn des Wortes. Keine entrückte Lichtgestalt, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut. Ein Mann, der Fehler gemacht hat und schuldig geworden ist – und dem die Vergebung seines Herrn doch einen neuen Anfang möglich macht.

Die Bemalung an der Emporenbrüstung macht unübersehbar deutlich, dass wir uns in einer evangelisch-lutherischen Kirche befinden. Dort findet sich nämlich unter anderem auch eine Wiedergabe der „Lutherrose“. Für den Siegelring, den ihm der säch-sische Kurfürst schenken wollte, erbat sich Martin Luther das „Merkzeichen seiner Theologie“:

„Das Kreuz im Herzen weist hin auf den Gekreuzigten, schwarz, da es weh tut und doch das Herz nicht tötet. Die Rose, in der das Herz steht,



bedeutet den Glauben, der Trost und Frieden gibt, weiß nach der Engel Farbe. Das Feld ist blau, da der Glaube Anfang der himmlischen Freude ist. Der goldene Ring, der es umschließt, ist Sinnbild der Ewigkeit.“



Decke des Kirchenschiffs;
die Bretter der Fächer in Fischgräten-Anordnung, 1717 von Johann Jacob Radius aus Kirchenlamitz bemalt.

Ein besonderes Schmuckstück der St.-Peter-Kirche bilden die Wandmalereien im Chorraum. Im Chorabschluss auf der Ostseite findet sich ein für das Spätmittelalter äußerst beliebtes Motiv – das Jüngste Gericht. Christus thront auf dem Regenbogen vor einem Sternenhimmel. Vom Mund des Weltenrichters gehen Lilie und Schwert aus, als Zeichen für Gnade und Gericht. Auf Wolkenbändern knien fürbittend Maria und Johannes der Täufer, zwei Posaunenengel blasen zum Gericht. Zur Rechten Christi bewegt sich eine Gruppe auf die Himmelsburg zu, in die Petrus die Ausgewählten, angeführt von einem Papst, einlässt. Zur Linken schnappt das Höllentier mit offenem Maul nach einer vornehm gekleideten und gekrönten Gestalt.



einem Sternenhimmel. Vom Mund des Weltenrichters gehen Lilie und Schwert aus, als Zeichen für Gnade und Gericht. Auf Wolkenbändern knien fürbittend Maria und Johannes der Täufer, zwei Posaunenengel blasen zum Gericht. Zur Rechten Christi bewegt sich eine Gruppe auf die Himmelsburg zu, in die Petrus die Ausgewählten, angeführt von einem Papst, einlässt. Zur Linken schnappt das Höllentier mit offenem Maul nach einer vornehm gekleideten und gekrönten Gestalt.

Zur Rechten Christi bewegt sich eine Gruppe auf die Himmelsburg zu, in die Petrus die Ausgewählten, angeführt von einem Papst, einlässt. Zur Linken schnappt das Höllentier mit offenem Maul nach einer vornehm gekleideten und gekrönten Gestalt.

Die Nord-, Ost- und Südwand umzieht auf etwa zwei Meter Höhe ein Apostelfries. Als einzige oberfränkische Kirche hat Schönbrunn eine komplette Serie dieser Art aus gotischer Zeit aufzuweisen.

Den Abschluss der



Wandmalereien im Chorraum der St.-Peter-Kirche bilden die Gemälde des Tonnengewölbes. Christus als Lamm Gottes mit der österlichen Siegesfahne ist das Zentrum des Kosmos (dargestellt durch das Sternenzelt). In diesem Sternfeld haben Evangelisten und Kirchenväter ihren Platz. Sie stehen für die Verkündigung und Deutung des göttlichen Wortes, durch welche die Botschaft von Gericht und Gnade, das Evangelium, die Menschen erreicht.

Die Evangelisten sind durch ihre Symbole vertreten: Matthäus (Engel), Markus (Löwe), Lukas (Stier) und Johannes (Adler).



Für eine Zeit, in der die meisten Menschen des Lesens und Schreibens nicht kundig waren, erfüllten Malereien wie diese einen wichtigen Zweck. Sie dienten als eine Art theologisches Bilderbuch und boten eine knappe Zusammenfassung der Heilsgeschichte in anschaulicher Form.

Die Bilder zeigen Ausschnitte der Wandmalereien:

Das Krokodil – als Verkörperung des in Hiob 40,25 bis 41,26 genannten Leviatan in mittelalterlichen Darstellungen ein beliebtes Symbol für die Unterwelt bzw. den Höllenrachen.

St. Andreas mit dem Kreuz, an dem er der Überlieferung nach hingerichtet wurde.

Der Löwe, Symbol des Evangelisten Markus. Nach altkirchlicher Tradition schrieb Markus sein Evangelium aufgrund der Missionsvorträge des Petrus.







Renaissance-Taufstein aus Granit, 1631. Seit der Renovierung von 1956 wieder in Gebrauch.

Wir sind mit Christus begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Römer 6,4

Das Wasser, mit dem wir taufen, ist zugleich Zeichen des Todes und des Lebens. Ohne Wasser gibt es kein Leben, im Wasser können Menschen versinken. Die Sintflut brachte Gottes Gericht über die Sünde der Menschen. Noah aber fand Gnade und wurde errettet aus der Flut. So soll im Wasser der Taufe alles, was uns von Gott trennt, untergehen. Aus dem Wasser der Taufe soll der neue Mensch auferstehen, der mit Christus lebt.

Wir taufen mit Wasser auf den Namen des dreieinigen Gottes – Vater, Sohn und Heiliger Geist. Wir glauben an einen dynamischen, lebendigen Gott. Schon früh haben Christen ihr Vertrauen zu diesem Gott in Form von Bekenntnissen laut werden lassen und diese Bekenntnisse dann auch nach diesem Dreiklang gegliedert, so zum Beispiel im „klassischen“ Apostolischen Glaubensbekenntnis. Doch will dieses Bekenntnis des Glaubens immer wieder neu und aktuell ausgesprochen werden.

WIR VERTRAUEN AUF GOTT.



Er hat uns geschaffen, er begleitet uns durch unser Leben. Ihm sind wir wichtig, so wie wir sind.

In der Taufe sagt er zu uns: Du bist nicht einfach eine Nummer für mich. Du bist einzigartig

und unverwechselbar.

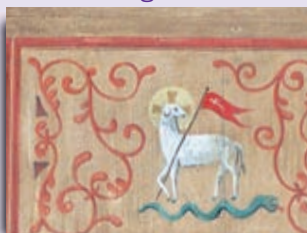
WIR VERTRAUEN AUF JESUS CHRISTUS.

Durch ihn kommt Gott zu uns. Er wendet sich uns Menschen zu. Er vergibt denen, die schuldig geworden sind. Er ist einfühlsam und hilft.

Er heilt und lässt Menschen neu anfangen.

In der Taufe sagt er zu uns: Du wirst nicht gemessen an den Erfolgen in deinem Leben.

Misserfolge brauchst du nicht zu vertuschen. Angst und Sorgen werden dich nicht erdrücken. Bei mir kannst du ein freier Mensch sein.



WIR VERTRAUEN AUF DEN HEILIGEN GEIST.

Er verbindet uns durch Gottes Kraft zu einer Gemeinschaft, die wir mögen, und mit denen, die uns fremd sind.

In der Taufe sagt er zu uns: Ihr geht nicht in eine ungewisse Zukunft, weil Gott euch und eure Welt nicht aus seiner Hand gibt.



Die Bilder dieser Seite zeigen Malereien an der Emporenbrüstung



Bei der Feier des Abendmahls werden in Schönbrunn u. a. ein Kelch und eine Patene, angefertigt 1663 in Nürnberg durch Hans Reinhold Mühl verwendet (restauriert 1993)

*Schmecket
und sehet,
wie freundlich
der HERR ist.
Wohl dem,
der auf ihn
trauet!*

Psalm 34,9

*Du bereitest
vor mir einen
Tisch im
Angesicht
meiner Feinde.
Du salbest
mein Haupt
mit Öl und schen-
kest mir
voll ein.*

Psalm 23, 5

„Wir sind eingeladen zum Leben...“

Symbolisch verdichtet sich diese Einladung in der Feier des Abendmahls. Da werde ich hineingenommen in die Gemeinschaft am Altar, am „Tisch des Herrn“. Ich bin Teil einer Gemeinschaft, die Grenzen sprengt und die Zeit und Raum übergreift.

In der Feier des Abendmahls wird die Vielfalt meiner Sinne angesprochen. Brot und Wein sind Lebens-Mittel. Und sie vermitteln eine Botschaft.

Die Botschaft der Versöhnung:
weggenommen ist, was uns von Gott getrennt hat.

Die Botschaft der Gemeinschaft:
aufgenommen werden wir durch Christus.

Die Botschaft der Hoffnung:
vorweggenommen wird das große Festmahl im Reich Gottes.

*Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt;
aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.*

Jesaja 40,8

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM

Das Wort des Herrn bleibt ewiglich.

Dieser Satz findet sich am oberen Rand des Kanzelkorbes.

Ein Hinweis auf den hohen Stellenwert, den das Wort und die Predigt dieses Wortes von Anfang an in den Kirchen der Reformation hatten.



Renaissancekanzel aus Holz, entstanden wohl kurz nach 1620; in den fünf Blendfensterchen figürliche Intarsien (vom Ausgang beginnend: Martin Luther; St. Petrus mit dem Schlüssel; Christus – die Rechte segnend erhoben, in der Linken die Weltkugel; Maria mit dem Jesuskind; St. Johannes der Evangelist).

Vermutlich ist der Kanzelkorb ein Werk von Stephan Reutter

Das Wort Gottes, richtend und aufrichtend, tröstend und erhellend, in Frage stellend und herausfordernd, alt und doch immer wieder neu – das Wort, das ich mir nicht selber sagen kann. Das Wort, dem Generationen von Theologen und Forschern mit allem Scharfsinn nachgespürt haben – und das doch oft genug einfache, schlichte Gemüter viel besser „erfasst“ haben, weil sie sich mit ihrem ganzen Leben davon erfassen und prägen ließen.

Dass es immer wieder neu laut wird und sagen darf, was es zu sagen hat – das hält eine Kirche und die Gemeinde, die hier zusammenkommt, lebendig.



Orgel der Gebrüder Heidenreich, Hof.
Erbaut 1826; 11 Register
zuletzt restauriert 1980.

*Danket dem
HERRN
und
rufet an
seinen
Namen;
verkündigt
sein
Tun unter
den
Völkern!*

*Singet
und
spielet
ihm,
redet
von
allen
seinen
Wundern!*

*Psalm 105,
1.2*

Musik – ein wesentlicher und unverzichtbarer Bestandteil des Gottesdienstes schon in biblischer Zeit.

Singen und spielen, Gott in vielfältiger Weise loben – mit Gesang wie auch mit den verschiedensten Instrumenten: so ist (Kirchen-) Musik gleichzeitig ein wichtiger Teil der Verkündigung wie auch Ausdruck der Freude an Gott.

Die Orgel war in christlichen Kirchen im Abendland teilweise bereits im Mittelalter verbreitet. Im 17. Jahrhundert gewann sie im evangelischen Bereich mit der Begleitung des Gemeindegesangs eine wichtige Aufgabe, die sie bis heute behalten hat.

Wer von uns könnte sich eine Kirche hierzulande ohne Glocken vorstellen? Glocken, die zum Gottesdienst und zum Gebet einladen. Glocken, die die Zeiten des Tages und der Woche strukturieren. Glocken, die in früheren Zeiten für eine dörfliche Gemeinschaft noch ganz andere Funktionen erfüllten – etwa als Warnsignal bei Feuersbrünsten, Unwettern und anderen Katastrophen. Seit Jahrhunderten rufen die Glocken im Turm der St.-Peter-Kirche zur Besinnung auf den, der unser Leben hält und trägt.


Eine besondere Geschichte hat das sogenannte „Ratsglöcklein“, die älteste der heute noch vier Glocken. Ihr Durchmesser beträgt 44 cm. An der „Schulter“ trägt sie zwischen Schnüren neben der Jahreszahl MCCCCLVII (1457) die Inschrift: o rex glorie veni nobis cum pace (= O König der Ehre, komm zu uns mit <deinem> Frieden).

Diese Inschrift war im späten Mittelalter auf Glocken im deutschen Sprachraum sehr verbreitet.

Diese kleine Glocke wurde (bis 1830) nur dann geläutet, wenn ein Bürgermeister, Ratsherr oder Kirchenvorsteher von Schönbrunn verstorben war. Die Kosten für diese Sonderleistung in Höhe von einem Gulden mussten offenbar von den Mitgliedern des Trauerhauses aufgebracht werden.



Das „Ratsglöcklein“, eine spätgotische Arbeit von 1457 – und damit eine der ältesten erhaltenen Glocken in Oberfranken

A photograph of a cemetery. In the foreground, there is a large, dark shadow cast by a tree on the left. The middle ground is filled with numerous tombstones of various shapes and sizes, many adorned with colorful flowers. The background features several tall, slender trees and a clear blue sky. The overall scene is bright and peaceful.

**Jesus Christus
spricht:
Ich bin die
Auferstehung
und das Leben.
Wer an mich
glaubt,
wird leben,
auch wenn er stirbt.**

Johannes 11,25